

Erneuerbare Energien kosten uns ein Vermögen – Justin Rowlatt vom BBC

geschrieben von Andreas Demmig | 25. April 2026

Not a lot of people know that, 16. April 2026, Paul Homewood

„Ich gehöre zu den Ersten, die neue Technologien anwenden“, sagt Gavin Tait, ein 69-Jähriger aus Glasgow, mit einem Anflug von Stolz.

Als er vor etwa zehn Jahren bei Renteneintritt eine Abfindung erhielt, investierte er in erneuerbare Energien: Solarpaneele auf dem Dach, einen Heimspeicher und eine Wärmepumpe. „Das lag doch auf der Hand“, erinnert er sich. „Ich konnte Geld sparen und gleichzeitig die Umwelt schonen – warum sollte ich es nicht tun?“

Anfangs funktionierte es. Sein gut isoliertes Haus blieb warm und seine Energiekosten sanken. Doch in den letzten beiden Wintern änderte sich das. „Ich bemerkte, dass meine Stromrechnungen explodierten“, sagt er.

Diesen Winter schalteten er und seine Frau die Heizung ab und nutzten wieder ihren Gaskessel, den sie als Reserve behalten hatten.

Gavin, der seine Erfahrungen in einem Brief an BBC Your Voice schilderte, sagt, er wisse, wo das Problem liege. Gas liefere bestenfalls knapp eine Wärmeeinheit pro eingesetzter Energieeinheit; seine Wärmepumpe hingegen erreiche bis zu drei oder vier Wärmeeinheiten pro Energieeinheit. Da Wärmepumpen jedoch mit Strom betrieben werden, zahle er nun rund 27 Pence pro Kilowattstunde, verglichen mit weniger als 6 Pence für Gas, das einen Heizkessel antreibt – also mehr als das Vierfache.

„Ganz einfach“, sagt er. „Wirtschaftlich rechnet sich das einfach nicht.“

Seine Erfahrung ist kein Einzelfall. Eine Umfrage von Censurwide im Auftrag von Ecotricity unter 1.000 Wärmepumpenbesitzern im letzten Sommer ergab, dass zwei Drittel angaben, die Heizkosten ihrer Häuser seien höher als zuvor.

Für Kritiker der Regierungspolitik weisen Geschichten wie die von Gavin auf ein tiefer liegendes Problem hin.

Heizung und Verkehr sind für über 40 % der Emissionen Großbritanniens verantwortlich, doch Experten sagen, dass die Fortschritte beim Austausch von Gasheizkesseln und Benzinautos weit hinter den Zielvorgaben zurückbleiben, weil die Minister den falschen Schwerpunkt gesetzt haben.

Ihrer Ansicht nach ist die Regierung besessen von der Wende in der Stromerzeugung, obwohl diese nur einen weitaus geringeren Anteil unserer Gesamtemissionen ausmacht – etwa 10 %. Diese Besessenheit treibt die Strompreise in die Höhe und verteuert den Umstieg auf Wärmepumpen oder Elektrofahrzeuge.

Das Thema hat an Dringlichkeit gewonnen, da der Konflikt im Nahen Osten die Öl- und Gaspreise in die Höhe treibt und die Befürchtung nährt, dass die hohen Energiekosten anhalten könnten.

Der Konflikt im Nahen Osten, insbesondere die Spannungen um die Straße von Hormus, haben die Öl- und Gaspreise in die Höhe getrieben.

Die Regierung ist überzeugt, dass die Konzentration auf erneuerbare Energien letztendlich zu einer größeren Energiesicherheit führen wird, indem die Abhängigkeit von importiertem Gas verringert, die Emissionen gesenkt und – ganz entscheidend – die Rechnungen gekürzt werden.

Haben sie Recht? Oder verfolgt die Regierung die falschen Ziele, indem sie saubereren Strom priorisiert, während die Fortschritte bei Heizung und Verkehr hinterherhinken?

Die versteckten Kosten sauberer Energie

Das Problem ist, dass die Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Energien zwar günstig sein kann, das dafür benötigte System jedoch nicht. Als ich Sir Dieter Helm, Professor für Wirtschaftspolitik an der Universität Oxford, nach seiner endgültigen Antwort zu den Kosten erneuerbarer Energien frage, lacht er.

„Es kommt ganz darauf an, wo man misst“, sagt er. „die alleinige Fokussierung auf die Kosten der Stromerzeugung ein größeres Problem außer Acht lässt: die Kosten des gesamten zusätzlichen Systems.“

Strom muss jederzeit verfügbar sein – nicht nur, wenn der Wind weht oder die Sonne scheint. Das erfordert Reservekraftwerke, zusätzliche Kapazitäten und ein umfassenderes Stromnetz.

Sir Dieter gibt mir ein vereinfachtes Beispiel. Der Spitzenstrombedarf Großbritanniens liege bei rund 45 Gigawatt (GW), sagt er. Früher konnte dieser Bedarf mit einer Kapazität von etwa 60 GW aus Kohle-, Gas- und Kernkraftwerken zuverlässig gedeckt werden.

Mit dem Übergang zu erneuerbaren Energien wird deutlich mehr Kapazität benötigt – nicht nur für Wind- und Solarenergie, sondern auch als Reserve für Zeiten, in denen diese nicht ausreichend Strom produzieren. Laut Sir Dieter steuert Großbritannien auf einen Bedarf von etwa 120 GW zu. Gleichzeitig muss das Stromnetz ausgebaut werden, um den Strom von Offshore-Windparks dorthin zu transportieren, wo er benötigt wird.

Die genauen Zahlen sind umstritten, aber die Richtung ist klar:

Teilweise aufgrund erneuerbarer Energien wird das System größer, komplexer und teurer. Einige dieser Kosten schlagen sich bereits in den Stromrechnungen nieder. Der Netzausbau – der Bau neuer Trafos, Strommasten und -leitungen – treibt die Netzentgelte in die Höhe.

Hinzu kommen Ausgleichskosten, darunter Zahlungen an Windparks für deren Abschaltung, wenn das Stromnetz nicht die gesamte erzeugte Elektrizität aufnehmen kann. Bis vor Kurzem machten Subventionen zudem rund 10 % der durchschnittlichen Haushaltsrechnung aus.

Es gibt noch ein weiteres Problem. Großbritannien hat am meisten von einer der teureren erneuerbaren Energiequellen – der Offshore-Windenergie.

Die Kosten für Solarpanels sind dank Massenproduktion drastisch gesunken. Doch der oft trübe Himmel Großbritanniens – insbesondere im Winter, wenn der Bedarf am höchsten ist – begrenzt die Ausbeute des Systems.

Offshore-Windkraft ist zwar häufiger aktiv, erfordert aber große, standortspezifische Ingenieurprojekte, die sich nicht ohne Weiteres wiederholen lassen und daher nicht von den gleichen nachhaltigen Kostensenkungen profitieren können. Gleichzeitig haben steigende Preise für Materialien wie Stahl und Seltene Erden – zusammen mit höheren Zinsen – die Kosten weiter in die Höhe getrieben.

Der Preis des Fortschritts

Auf dem Papier hat Großbritannien bedeutende Fortschritte beim Umweltschutz Umbau der Stromerzeugung erzielt – die Emissionen des Landes sind seit 1990 um rund 50 % gesunken. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass der gesamte globale CO₂-Fußabdruck Großbritanniens um diesen Betrag zurückgegangen ist.

Viele der Güter, die früher in Großbritannien produziert und verwendet wurden, werden heute im Ausland hergestellt und dann hierher importiert, und diese Produktion findet oft in Ländern mit einer höheren CO₂-Bilanz statt.

China beispielsweise deckt noch immer mehr als die Hälfte seines Energiebedarfs mit Kohle, was bedeutet, dass die Emissionen lediglich ins Ausland verlagert wurden, anstatt gänzlich reduziert zu werden.

Diesen Punkt betonen führende Klimaforscher, darunter Prof. Kevin Anderson von der Universität Manchester, der argumentiert, dass die Zahl von 50 % „den internationalen Luft- und Schiffsverkehr sowie unsere Importe und Exporte ausschließt“.

Er fügt hinzu: „Wenn man all das miteinbezieht, wozu natürlich auch der Klimawandel zählt, dann beträgt die Reduzierung seit 1990 etwa 20 %.“ Die Regierung gibt an, die Richtlinien der Vereinten Nationen

zur Emissionsberichterstattung zu befolgen.

China deckt immer noch mehr als die Hälfte seines Energiebedarfs mit Kohle, was die Befürchtung nährt, dass die mit dem britischen Verbrauch verbundenen Emissionen sich lediglich ins Ausland verlagert haben könnten.

Gleichzeitig schlagen sich die höheren Systemkosten nicht nur in den Haushaltsrechnungen nieder – sie wirken sich auf die gesamte Wirtschaft aus. Britische Haushalte haben mit die höchsten Stromrechnungen in Europa. Für Unternehmen ist die Lage noch dramatischer.

<https://www.bbc.co.uk/news/articles/c86ey5n9vx9o>

Willkommen auf der dunklen Seite, Justin!

<https://notalotofpeopleknowthat.wordpress.com/2026/04/16/renewables-are-costing-us-a-fortune-justin-rowlatt/>